

23.1.2019

In mehreren Sprachen zu Hause sein

29.Landeswettbewerb Deutsche
Sprache und Literatur



Die Autorin beim Seminar in Ochsenhausen
Foto: Luisa Luem im Juli 2019

Saskia-Sophie Ruben

GEBHARD – GEMEINSCHAFTSSCHULE KONSTANZ
BETREUT VON WOLFGANG SCHNEE

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Mehrsprachigkeit in meinem Leben
3. Versuch einer Definition von Mehrsprachigkeit
4. Code-Switching
5. Abschluss
6. Quellenverzeichnis

1. Einleitung

Etwa ein Viertel der Kinder in Deutschland wächst mehrsprachig auf. Im Umkehrschluss heißt das, dass zwischen zwei Dritteln und drei Viertel der Kinder in Deutschland einsprachig aufwachsen und mit anderen Sprachen nur in der Schule oder in Sprachkursen in Berührung kommen¹. Diese Zahlen sind ein Gegensatz zur Lage der Gesamtbevölkerung unseres Planeten. Zwei Drittel oder mehr – je nach Quelle² - aller Menschen auf der Erde haben zwei oder mehr Muttersprachen. An vielen Orten der Welt sprechen die Leute drei oder vier oder fünf Sprachen und können entsprechend schnell und problemlos von einer Sprache in die andere Sprache wechseln, wenn die Gesprächssituation das verlangt. Das menschliche Gehirn scheint für die Mehrsprachigkeit gemacht zu sein, haben doch Studien gezeigt, dass mehrsprachige Menschen später an Demenz erkranken und sich schneller und besser von einem Schlaganfall erholen.³

Das Lernen von Fremdsprachen im Klassenzimmer fällt Menschen unterschiedlich schwer. Man weiß nicht, warum das so ist. Es ist unklar, wie Sprachen gelernt werden und warum alle Menschen ihre Muttersprache(n) lernen können, aber manche Menschen es nie schaffen, das Lernen einer Fremdsprache in der Schule zu meistern.⁴ «Why do individuals differ so much in second language attainment success? After all, every healthy human being in an intact social environment masters a first language to a degree of fluency that, in other skill domains, would be recongnized as elite or near elite levels (...)»⁵

Möglicherweise gibt es auch eine Zeit, in der es leichter ist, eine Sprache zu lernen: “Since the late 1960s, the existence of a critical period for language acquisition has been one of the most widely debated issues in second language acquisition research.”⁶

¹ <http://www.goethe.de/ges/spa/prj/sog/mud/de362129.htm>

² <http://www.bbc.com/future/story/20160811-the-amazing-benefits-of-being-bilingual>

³ ebda

⁴ Gass, Susan M.: Input and Interaction und Doughty, Catherine J.: Instructed SLA: Constraints, Compensation and Enhancement in Doughty, Catherine J.: The Handbook of Second Language Acquisition. Blackwell Publishing. 2003

⁵ Dönyei, Zoltan: The Psychology of the Language Learner – Individual Differences in Second Language Acquisition. Routledge. 2010

⁶ Hyltenstam, Kenneth und Abrahamsson, Niclas: Maturational Constraints in SLA in Doughty, Catherine J.: The Handbook of Second Language Acquisition. Blackwell Publishing. 2003

In meiner Arbeit befasse ich mich zuerst mit eigenen Erfahrungen mit Mehrsprachigkeit und damit meiner Motivation, gerade dieses Thema zu wählen. Ich versuche zu definieren, was Mehrsprachigkeit eigentlich heißt. Im letzten Teil meiner Arbeit befasse ich mich ansatzweise mit Code-Switching Theorien aus der Sprachwissenschaft, die mir bis jetzt in dieser Form nicht bekannt waren, die aber im Grunde theoretisch unterlegen, was ich in der Praxis selber erfahren habe.

2. Mehrsprachigkeit in meinem Leben

Als ich im Kindergarten – und Grundschulalter war, habe ich oft bei einer ursprünglich sudanesischen Familie in der Nachbarschaft gespielt. Wir haben uns Ballspiele ausgedacht, auf dem Trampolin gefährliche Sprünge eingeübt, uns verkleidet und oft haben wir einfach nur Quatsch geredet und uns vorgestellt, dass wir an viel aufregenderen Orten wären als im Garten oder im Wohnzimmer. All unsere Gespräche haben auf Hochdeutsch stattgefunden, wenn nur mein Bruder, ich und die Nachbarskinder da waren. Diese Ausgangslage veränderte sich schlagartig, wenn andere Kinder aus dem Dorf dazu kamen. Dann sprachen wir sofort alle, wie im ländlichen Raum der Deutschschweiz zumeist üblich, Mundart. Mein Bruder und ich sprachen problemlos Mundart, weil wir das von unserem Vater von klein auf gelernt haben, während unsere Mutter immer Hochdeutsch mit uns gesprochen hat. Untereinander sprechen unsere Eltern Hochdeutsch. Die Nachbarskinder sprachen Mundart, weil sie das einfach irgendwie bei uns anderen Kindern gelernt hatten – am Anfang sprachen sie nur ein paar Brocken und mischten Hochdeutsch, das Schweizer Schriftdeutsch und Mundart, inzwischen (etwa 10 Jahre nachdem sie in unser Dorf gezogen sind) sprechen sie fließend Mundart. Kamen die Eltern der Nachbarskinder dazu, wechselten die Kinder zu Arabisch und mein Bruder und ich blieben zwar bei Hochdeutsch, mischten aber arabische Wörter und Wendungen in unsere Gesprächsbeiträge, wann immer wir konnten. Wir waren sehr stolz auf die arabischen Wörter und Sätze, die wir kannten. Es hat mir fast nie jemand genau gesagt, was einzelne Wörter und Wortgruppen bedeuten. Ich war einfach oft dabei, wenn Arabisch gesprochen wurde und habe dabei gemerkt, dass bestimmte Sachen immer wieder gesagt wurden. Irgendwann konnte ich schon voraussagen, welche Wörter in bestimmten Situationen kommen würden und dann habe ich angefangen, die Wörter

zu sagen bevor die anderen sie sagen konnten. Das führte dann oft zu Lob, einem Lächeln und sehr oft dazu, dass eine arabische Antwort kam, was mich anspornte, noch mehr Arabisch zu sprechen. Manchmal dachte ich auch, dass ich ein einziges Wort sage und erst viel später habe ich dann erfahren, dass es nicht ein einziges Wort sondern zwei oder drei Wörter waren, die einfach immer so zusammengehängt wurden, dass sie für mich wie ein einziges Wort klangen. Ich konnte immer mehr verstehen als selbst produzieren. Erst später ist mir klargeworden, dass das immer so ist – der passive Wortschatz ist selbst in der Muttersprache immer größer als der aktive Wortschatz.⁷

Im Laufe der Jahre kamen wir alle in die Schule und brachten Hausaufgaben und Erlebnisse mit nach Hause, von denen wir unseren Eltern berichten wollten. So fiel mir immer wieder auf, dass die Nachbarskinder zwar arabisch mit ihren Eltern sprachen, aber immer wieder Wörter wie «Hausaufgaben», «Schlittschuhe», «Schulreise» etc. auf Deutsch oder auf Mundart in ihre arabischen Erzählungen mischten. Obwohl mir das bei den Nachbarn sehr schnell auffiel, merkte ich erst viel später, dass es viele Parallelen zu meiner eigenen Familie gab.

Meine Oma väterlicherseits kam aus Schweden und mein Opa hat lange Zeit in Schweden gearbeitet. Er spricht also neben Deutsch und Schweizerdeutsch auch Schwedisch. Entsprechend lernte mein Vater als Kind Schwedisch und verbrachte viele Ferien in Schweden. Mein Bruder und ich sprechen genug Schwedisch, um uns über einfache Sachverhalte unterhalten zu können. Wenn wir innerhalb der erweiterten Familie Schwedisch sprechen, mischen wir immer wieder deutsche Wörter in unsere Erzählungen. Es gibt Wörter wie «Müll», «voltigieren», «Training» etc. die wir einfach immer auf Deutsch sagen. Ich vermute, dass meine Oma und ihre schwedischen Freunde die Wörter zwar auf Schwedisch kennen, aber die deutschen Wörter haben sich einfach etabliert.

Genauso wird in meiner Familie die Sprache gewechselt und ausgerichtet nach den Gesprächspartnern. Wenn ich mit meinem Bruder spreche, spreche ich auf Hochdeutsch, mische aber Mundartwörter und schwedische Begriffe in die Erzählung. Je nachdem, wer dazukommt, wechseln wir zu Mundart, Hochdeutsch, Schwedisch

⁷ Meara, P. (1990). A note on passive vocabulary. *Interlanguage Studies Bulletin (Utrecht)*, 6(2), 150–154. Und Schmitt, N. (2008). Review article: Instructed second language vocabulary learning. *Language Teaching Research*, 12(3), 329–363.

oder manchmal auch Englisch oder Türkisch (dazu gäbe es auch eine Familiengeschichte, aber die würde keine bedeutsamen Aspekte zu dieser Arbeit hinzufügen, weshalb ich auf die Ausbreitung dieser Geschichte verzichte).

Nicht nur die Gesprächspartner sind entscheidend für die Wahl der Sprache sondern auch der Inhalt der Erzählung oder Unterhaltung spielt eine Rolle. Es gibt Gesprächsbeiträge, die in der gewählten Sprache sinnvoller erscheinen als in den anderen zur Verfügung stehenden Sprachen. So lassen sich gewisse Emotionen oder auch das Herausstreichen von Prioritäten oder Beschreibungen von Situationen je nach Anlass besser in der einen oder der anderen Sprache erledigen.

Ein weiterer Aspekt ist die Verbindung, die eine gemeinsame Sprache schafft bzw. auch die Distanz die eine Sprache schaffen kann. Ein Beispiel: Wenn ich mit Schweizer Freunden in Singen zu einem Konzert gehe, sprechen wir oft Mundart, wenn wir unter uns sein wollen. Wir sprechen Hochdeutsch oder Schriftdeutsch, wenn wir eine Verbindung zu Außenstehenden aufbauen wollen. Die Verwendung von Mundart im süddeutschen Raum wird dann auch entsprechend oft von Nicht - Mundartsprechern als separierendes Element wahrgenommen.

Natürlich kann Verbindung und Distanz auch innerhalb einer Sprache hergestellt werden. Wenn z.B. Lehrer in Unterrichtssituationen mit Schülern sprechen, gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Lehrer- und den Schülerbeiträgen. Lehrerbeiträge sind meistens Aufforderungen, Anweisungen, Zurechtweisungen und Fragen, wobei die Redezeit der Lehrer im Unterricht auch meistens länger ist als die Schülerredezeiten. Schülerbeiträge sind meistens kurz, es sind Antworten, sie leiten selten zu anderen Themen über und sind selten bis nie Zurechtweisungen. Überleitungen und Themenwechsel werden in den allermeisten Fällen von Lehrern gesteuert. Die Art der Redebeiträge und die Qualität unterscheidet sich also deutlich, auch wenn sie in der gleichen Sprache stattfinden.

Zwischen den verschiedenen Sprachen in meinem Umfeld gibt es ein für mich deutlich wahrnehmbares Machtgefälle. Die oben erwähnte Nachbarsfamilie kam aus dem Sudan in die Schweiz. Die Erwartungshaltung der Schule und der Dorfbevölkerung war und ist, dass sowohl Mundart als auch Schriftdeutsch auf schnellstem Weg gelernt werden. Umgekehrt gab es keinerlei Bestrebungen weder in der Schule noch in der Gemeinde, dass die Einheimischen Arabisch lernen. Das gleiche gilt für Türkisch, Albanisch und Serbisch – Antworten in der Schule werden auf Deutsch verlangt,

Gespräche beim Einkaufen und auf Ämtern werden auf Deutsch geführt. Zwar wird vordergründig betont, dass großer Wert daraufgelegt wird, dass alle Kinder ihre Muttersprache sicher beherrschen und lernen können sollen. Gleichwohl wird großer Druck ausgeübt, dass alle Deutsch lernen, um am Gemeindeleben teilhaben zu können. Kinder, die untereinander in der Schule Albanisch oder Serbisch sprechen, werden darauf aufmerksam gemacht, dass sie Deutsch sprechen sollen, «damit alle sie verstehen können.» Deutlich anders ist die Wahrnehmung des deutschen Umfeldes, wenn Schwedisch oder Englisch gesprochen wird. Bei Gesprächen auf Englisch ist fast immer sofort ein großes Interesse da und deutsche Muttersprachler bemühen sich an den Gesprächen auf Englisch teilzunehmen. Dies nimmt oft das Ausmaß an, dass englische Muttersprachler, die Deutsch lernen wollen (wie manche meiner AuPairs) es kaum schaffen, in einem deutschen Umfeld auf Deutsch zu sprechen, weil die meisten Gesprächspartner ihr Englisch üben wollen. Wenn wir Schwedisch sprechen, gibt es zwar seltener Leute, die auf Schwedisch mitsprechen wollen, aber es ist ein großes Interesse da, bekannte schwedische Wörter einzubringen und darum zu bitten, dass ein oder mehrere Sätze «mal auf Schwedisch» gesagt werden. Ich erinnere mich an eine größere Zahl von Unterrichtsbegebenheiten bei denen ich gebeten wurde, etwas auf Schwedisch zu sagen. Mir ist kaum ein Anlass in Erinnerung bei dem Mitschüler gebeten wurden auf Albanisch oder Serbisch etwas zu sagen. Beim Luziafest auf der Mainau kommen hunderte von deutschen Zuschauern, die erleben wollen, wie der schwedische Chor (zu dem mein Vater gehört) schwedische Lieder singt. Mir fällt kein vergleichbarer Anlass in Konstanz und Umgebung ein bei dem ein spezifisch türkisches oder albanisches Fest mit so großer deutscher Beteiligung gefeiert wird. Es gibt also Sprachen mit hohem Prestige und Sprachen, deren Meisterung weniger als Bereicherung denn vielleicht sogar als Makel gesehen wird.

Die Sprachen, die ich am sichersten spreche, habe ich nicht in der Schule gelernt, sondern in der Familie und von Freunden. Natürlich ist es auch möglich, zwei- oder mehrsprachig zu werden indem man zusätzliche Sprachen in der Schule oder in Sprachkursen lernt. Wie schon weiter oben angesprochen, ist aber unklar, unter welchen Bedingungen der größte Lernerfolg beim Fremdsprachenlernen zu erwarten ist. Wichtig ist hier, dass Fremdsprachen tatsächlich Sprachen sind, die dem Lerner außerhalb des Klassenzimmers nicht oft begegnen bzw. die zum Bestehen des Alltagslebens für den Lernenden nicht notwendig sind. Dies unterscheidet sich deutlich

vom Zweit- oder Drittspracherwerb, der im Kleinkindalter über das soziale Umfeld erfolgt.

3. Versuch einer Definition von Mehrsprachigkeit

Mehrsprachigkeit zu definieren, erscheint vordergründig sehr einfach, indem man sagt, dass eine Person, die mehrere Sprachen spricht, mehrsprachig ist. Denke ich dabei an meine eigenen Sprecherfahrungen, merke ich aber schnell, dass diese erste Erklärung zu einfach ist.

Zum einen ist da die Frage, was eine Sprache eigentlich wirklich ist. Ist Deutschschweizer Mundart eine eigene Sprache? Wenn ja, wie lässt sich das genau fassen – werden doch sehr unterschiedliche Arten von Mundart gesprochen und es gibt keine Standardvariante. Ist generell jeder Dialekt wie Oberfränkisch, Erzgebirgisch, Schwäbisch eine eigene Sprache? Hochdeutsch ist der Dialekt, der rund um und in Hannover gesprochen wird und der in Deutschland zur Standardvariante erkoren wurde. Es gibt deutliche Unterschiede zwischen den mir geläufigen alemannischen süddeutschen und schweizerischen Dialekten und Hochdeutsch – auf phonologischer (Aussprache, Rhythmus, Intonation), semantischer (Wortschatz) und auf syntaktischer Ebene (Grammatik). Mit diesen Unterschieden kokettiert auch der Slogan für Baden-Württemberg: Wir können alles außer Hochdeutsch. Aus diesen Überlegungen heraus ist es durchaus vertretbar zu sagen, dass Menschen, die Dialekt sprechen und Hochdeutsch sowohl verstehen als auch sprechen können, mehrsprachig sind.

Diese Überlegung führt zu der Frage, was es genau heißt, dass jemand eine Sprache sprechen kann. Ab welchem Zeitpunkt ist jemand einer Sprache mächtig? Der europäische Referenzrahmen bietet eine Reihe von Kriterien, an denen sich in etwa abmessen lässt, welches Sprachniveau ein Sprecher erreicht. Gleichwohl ist es schwierig zu sagen, ob eine Person mit B1 Niveau in einer zusätzlichen Sprache bereits als mehrsprachig gilt oder ob man ein C Niveau dafür erreicht haben muss. Dabei ist zu beachten, dass selbst in den Regionen, in denen es alltäglich ist, dass Kinder zwei- oder mehrsprachig aufwachsen, die Sprachkompetenz in den verschiedenen Sprachen unterschiedlich stark ausgeprägt ist. Für meine Definition von

Mehrsprachigkeit gehe ich deshalb davon aus, dass eine Person einer Sprache mächtig ist, wenn sie sich an alltäglichen Sprachsituationen aktiv beteiligen kann.

Unter Einbeziehung der oben beschriebenen Punkte komme ich zu folgender Definition von Mehrsprachigkeit: Mehrsprachig ist eine Person dann, wenn sie in mindestens zwei Sprachen alltägliche Sachverhalte sowohl verstehen als auch sprachlich produzieren kann, wobei Dialekte, die auf phonologischer, semantischer und syntaktischer Ebene von der Standardvariante deutlich abweichen ebenfalls als eigene Sprache gelten.

4. Code – Switching

Zwei- oder Mehrsprachigkeit eröffnet Sprechern eine Vielzahl von Wahlmöglichkeiten. Wie im Kapitel zu meinen eigenen Sprecherfahrungen beschrieben, eröffnet Mehrsprachigkeit die Möglichkeit auf unterschiedliche Gesprächsanlässe mit unterschiedlichen Sprachen zu reagieren. Diesen Wechsel zwischen verschiedenen Sprachen oder Dialekten nennt man in der Linguistik (Sprachwissenschaft) Code-Switching.

Es gibt unterschiedliche Theorien dazu, was Code-Switching bewirkt und was dieses Sprachverhalten überhaupt veranlasst. In der entsprechenden Literatur werden besonders die Markedness Theorie und der Conversational Approach diskutiert. Es geht dabei darum, inwiefern die Sprechakte einem vorgegebenen Ablauf folgen und das Wechseln von einer Sprache in die andere vorhersehbar ist, weil Gesprächssituationen eben vergleichbar sind oder auch nicht – je nach Theorie. Ich habe im Rahmen dieser Arbeit nicht die Möglichkeit diese Theorien ausreichend zu prüfen und weiterzuentwickeln.

Aufgefallen ist mir, dass in der Fachliteratur immer wieder die Verbindung zwischen Sprache und Identität hergestellt wird.⁸ Sprache ist bedeutsam, um Zugehörigkeit und Abgrenzung zu Anderen bewirken zu können. Unabhängig davon, welcher Code-Switching Theorie man genau folgt, wird immer wieder gezeigt, dass Sprecher

⁸ Auer, Peter: Code-Switching in Conversation: Language, Interaction and Identity. Rotledge. 2013

verschiedener Sprachen nicht nur zwischen den Sprachen hin- und herwechseln, sondern die Sprachen auch mischen, immer angepasst an die individuelle Gesprächssituation: «There is little doubt that bilinguals by some of their code-switching do relate to differences in power and status that go beyond the particular communication situation. Code-switching from the relatively powerless of two languages into the relatively powerful may have certain meanings, and switching in the opposite direction other meanings which are related to the difference in power and status between the languages.»⁹

Geht man davon aus, dass Sprecher einer bestimmten Sprechergruppe nur im heimischen Umfeld eine Sprache sprechen, sozusagen im privaten Umfeld, und in der Schule oder allgemein in der Öffentlichkeit eine andere Sprache, so wurde in der Linguistik das vereinfachende Konzept eines we-codes und they-codes eingeführt: «The concept of ‘we-code’ and ‘they-code’, first introduced into the literature on code-switching by Gumperz, have been used productively by many researchers.»¹⁰ Würden Gesprächssituationen sich eindeutig klassifizieren lassen, wäre der we-code in den meisten ländlich geprägten Schulen im Schweizer Kanton Thurgau Mundart – ‘we’ wären dann sowohl Lehrer als Schüler, zu denen ich bis zum letzten Schuljahr auch zählte. Dialekt würde als verbindendes Element in Pausen, musischen und gestalterischen Fächern und bei gemeinsamen Aktivitäten gesprochen, ‘they’ wäre Schriftdeutsch – die Sprachvariante, die niemandes Muttersprache ist, aber in den Hauptfächern und in den öffentlichen Medien verwendet werden muss. Obwohl Mundart die Muttersprache der Mehrheit ist und Schriftdeutsch niemand als Muttersprache hat (es sich aber natürlich stark am Hochdeutsch orientiert), ist Schriftdeutsch die Sprache der ein höheres Prestige zugesprochen wird.

Obwohl die Idee des ‘we’ and ‘they’ etwas zu einfach erscheint, gibt es doch eine Vielzahl von Faktoren, die sich auf die unterschiedlichen Situationen auswirken, arbeiten z.B. auch viele Musiker mit mehrsprachigem Hintergrund in ihren Liedern mit code-switching. Zum Beispiel Azzi Memo rappt in seinem Lied «BlaBla»: «Gib’s auf, dummer Schmock, bin ‘ne Nummer zu çok für dich» ‘We’ würde wieder alle Hörer wie mich einschließen, denen die verwendeten Wörter geläufig sind. Es gäbe also die

⁹ Jorgenson, N.J.: Children’s Acquisition of Code-Switching for Power-Wielding in Auer, Peter: Code-Switching in Conversation: Language, Interaction and Identity

¹⁰ Sebba, M. und Wootton, T.: We, They and Identity in Auer, Peter: Code-Switching in Conversation: Language, Interaction and Identity

identitätsstiftende Funktion. Ausgeschlossen, 'they' wären alle, die nicht wissen, was «Schmock» und «çok» bedeuten.¹¹

5. Abschluss

In meiner Arbeit habe ich eigene Erfahrungen mit Mehrsprachigkeit und mehrsprachigen Situationen beschrieben und untersucht. Besonders interessant war dabei für mich zu erfahren, dass zum Thema Mehrsprachigkeit sehr viel geforscht wird, es verschiedene Theorien gibt, aber keine abschließenden Erkenntnisse. So habe ich mich oft gefragt, warum manche Menschen mühelos eine Fremdsprache lernen können und andere es nie richtig schaffen. Durch das Sichten von Fachliteratur habe ich bemerkt, dass daran tatsächlich sehr viel geforscht wird, effektiv aber niemand weiß, woran es liegt.

Ausserdem war mir nicht bewusst, dass z.B. code-switching schon aus so vielen verschiedenen Perspektiven beleuchtet wurde und man trotzdem nur ansatzweise beschreiben kann, was warum passiert.

Aus der Themenstellung der Arbeit heraus haben sich für mich viele Fragen ergeben, die ich gern zu einem anderen Zeitpunkt noch vertiefen würde. Ich wüsste gern, ob es einen richtigen Zeitpunkt gibt, an dem das Sprachenlernen besonders leichtfällt, welche förderlichen und welche hemmenden Faktoren welche Rolle spielen, wie Erstspracherwerb funktioniert usw..

¹¹ Ein weiteres Beispiel aus der Musikbranche: Auch der Rapper Kurdo mischt deutsch, arabisch und spanisch in seinem Lied «Ya Salam»: «Wie's mir geht? Hamdulillah, muy bien».

Quellen

Gedruckte Medien

Auer, Peter: Code-Switching in Conversation: Language, Interaction and Identity. Routledge. 2013

Dönyei, Zoltan: The Psychology of the Language Learner – Individual Differences in Second Language Acquisition. Routledge. 2010

Doughty, Catherine J.: The Handbook of Second Language Acquisition. Blackwell Publishing. 2003

Meara, P. (1990). A note on passive vocabulary. *Interlanguage Studies Bulletin (Utrecht)*

Schmitt, N. (2008). Review article: Instructed second language vocabulary learning. *Language Teaching Research*

Internetquellen

<http://www.goethe.de/ges/spa/prj/sog/mud/de362129.htm> besucht am 17.12.2018

<http://www.bbc.com/future/story/20160811-the-amazing-benefits-of-being-bilingual> besucht am 21.12.2018